

Erasmus-Bericht über ein Studienjahr 2010/2011 an der University of Essex in Colchester,
Vereinigtes Königreich

Meine Motivation, in mein Studium einen Auslandsaufenthalt einzubeziehen, bestand seit dem ersten Semester. Ich hatte schon meinen Zivildienst im Ausland verbracht und diese Erfahrung war für mich unvergesslich gewesen. Besonders bereichernd war es, aus einer anderen Perspektive auf Deutschland zu blicken und mit Menschen zusammenzutreffen, die einer anderen Kultur angehören. Das Erasmus-Programm stellte deshalb für mich das richtige Angebot dar.

Die Bewerbung am Fachbereich Rechtswissenschaften der Freien Universität Berlin stellte sich problemlos dar. Von den Verantwortlichen des Fachbereiches wurde mir geschildert, welche Universitäten mit der Freien Universität ein Erasmus-Partnerabkommen haben und was diese Universitäten auszeichnet. Danach habe ich mich über das Internetangebot der Freien Universität und das der Partneruniversitäten informiert, wie die Studienbedingungen und -angebote an den anderen Universitäten waren und ob mich eine bestimmte Universität besonders anspricht. Mir war klar, dass ich mich für einen Aufenthalt im englischsprachigen Raum bewerben würde, weil ich mein englisches Sprachvermögen verbessern und noch eine andere europäische Kultur entdecken wollte. Dadurch war die Auswahl der in Frage kommenden Universitäten eingeschränkt. Außerdem war mir schnell klar, dass ich gerne an einer kleinen Universität studieren wollte, weil der Betrieb an der Freien Universität in einer Millionenstadt wie Berlin mir oft zu groß und geschäftig vorkam. Zudem war ich gespannt, wie es sein würde, an einer typisch englischen Campus-Universität zu studieren. Diese Kriterien legte ich bei meiner Auswahl an und trat außerdem in Kontakt mit Studierenden, die ihren Auslandsaufenthalt schon hinter sich hatten. Deshalb stand für mich bald fest, dass ich mich für die University of Essex in Colchester bewerben würde, die im englischen Osten, in East Anglia, liegt. Die University of Essex ist eine Campus Universität bei der knapp zwei Drittel aller Studenten auf dem Campus wohnen, wo sich auch fast das gesamte soziale Leben abspielt. Für Essex hat die Freie Universität Berlin nur einen Studienplatz für ein Jahr angeboten, was mir aber entgegenkam. Ich war mir bewusst, dass man vertiefte Sprachkenntnisse nicht in einem halben Jahr erlangen kann und außerdem den Kontakt mit Deutschen im Ausland reduzieren muss, um nicht zu viel in der Muttersprache zu reden. Nach dem schriftlichen Bewerbungsverfahren und einem netten Gespräch mit den Verantwortlichen an meiner Universität wurde mir die Zusage erteilt, dass ich in Essex würde studieren können.

Ich trat in Kontakt mit den Verantwortlichen in Essex und konnte unverbindlich eine erste Kurswahl treffen. Bevor ich nach England aufbrach, schickte mir die University of Essex auch ein „welcome package“ zu, in dem vor allem das Leben auf dem Campus dargestellt wurde und ein guter erster Eindruck vermittelt werden konnte. Außerdem konnte ich mich in Essex sehr einfach um einen Wohnheimsplatz bewerben, der mir auch zugestanden wurde.

In Essex gibt es mehrere Möglichkeiten der Unterbringung. Man kann wählen zwischen kleineren Wohngemeinschaften mit privaten Badezimmern oder den etwas billigeren großen Wohngemeinschaften in den „towers“. Die Towers sind 15 Stockwerke hoch sind und auf jedem Stockwerk befindet sich eine Wohngemeinschaft mit 14 Personen, die sich eine große Gemeinschaftsküche und zwei Badezimmer teilen. Ich habe mich für die Towers entschieden, weil dort der Kontakt zu anderen Studenten in einer so großen Gemeinschaft am schnellsten hergestellt werden kann.

Ich habe mich in meiner Wohngemeinschaft sehr schnell wohl gefühlt und es genossen, mit einer so bunt gemischten Gruppe von Menschen zusammen zu wohnen. In Essex werden

grundsätzlich in den Wohnungen auf dem Campus vorzugsweise die Erstsemester-Studenten untergebracht und außerdem die Studenten von außerhalb der Europäischen Union und die Austauschstudenten. So wohnte ich mit einem Chinesen, einem Hong-Kong Chinesen, einer Spanierin, einer Kanadierin, einem Brasilianer, einer Amerikanerin, einem Iraner und ansonsten mit englischen Studenten zusammen. Eine solche Mischung ist in den meisten Wohnungen auf dem Campus zu finden, weil knapp 50 % aller Studierenden der University of Essex nicht aus England kommen. Der Campus ist damit der internationalste ganz Englands. Der Kontakt zu meinen Mitbewohnern war sehr schnell hergestellt, weil die Zimmer in der Wohnung sehr klein sind und sich deshalb immer jemand in der Küche aufhält. Die Wohngemeinschaften bieten den perfekten Ort, um sich in der neuen Umgebung sofort wohl zu fühlen und Anschluss zu finden. Schnell kam bei uns das Gefühl auf, dass wir eine große Familie bilden würden und einige meiner Mitbewohner sind während des Jahres zu meinen besten Freunden in England geworden und ich bin zuversichtlich, dass ich weiterhin in Kontakt mit ihnen bleiben werde.

Das Studium in Essex gestaltete sich sehr anders als das, was ich aus Deutschland gewöhnt war. Während der ersten Wochen in England konnte ich mir die verschiedenen Vorlesungen ansehen, die mich interessierten und dann eine Wahl treffen. Ich habe mich dafür entschieden, zwei Vorlesungen über englisches Recht zu belegen, um einen Einblick in ein anderes Rechtssystem zu bekommen, und außerdem Europarecht und Völkerrecht zu hören. Der Arbeitsaufwand, der durch Vorlesungen und Begleitveranstaltungen entstand, war aber eher gering, weil jede Vorlesung nur eine Stunde dauerte und die Begleitveranstaltungen nur alle zwei Wochen stattfanden. Deshalb war die reine Veranstaltungszeit sehr gering. Ich hatte das Gefühl, dass die Qualität der Vorlesungen im Durchschnitt nicht so hoch war wie in Berlin. Das lag auch daran, dass in Essex nicht alle Vorlesungen von Professoren gehalten wurden, sondern oft von Lehrbeauftragten. Außerdem blieb wegen der knappen Zeit der Vorlesungen nicht immer Zeit, Probleme tiefgehend zu erläutern. Im englischen System wird jedoch mehr Wert darauf gelegt, dass die Studenten Eigenstudium betreiben und sich selbständig mit der Materie auseinandersetzen.

Prüfungsleistungen mussten erst im dritten Trimester erbracht werden. In jedem Fach wurde das Bestehen eines Essays und einer Klausur gefordert. Es war interessant, Essays im englischen Stil zu schreiben, weil sich die Anforderungen von denen der deutschen Hausarbeiten unterscheiden. So wurde oft verlangt, von einer bestimmten Fragestellung ausgehend eine Diskussion zu entwickeln und nicht nur ein bestimmtes Rechtsproblem zu erläutern. Klausuren wurden nur am Ende des dritten Trimesters geschrieben. Hier galt es, in drei Stunden sowohl praktische Problemfälle als auch kurze Essay-Fragen zu beantworten. Sehr angenehm war an der Studienplanung, dass das gesamte dritte Trimester dafür reserviert war, Wiederholungsvorlesungen über den Stoff der ersten beiden Trimester zu halten und ansonsten den Studierenden Zeit für das Eigenstudium zu geben. Die Klausurzeit wurde zusätzlich angenehm dadurch gestaltet, dass alle Studenten innerhalb von vier Wochen ihre Klausuren schreiben mussten und deshalb alle mit Vorbereitungen beschäftigt waren. Deshalb habe ich keine Probleme gehabt, mit Freunden zusammen zu lernen und Lerngruppen zu bilden, denn schließlich traf jeden zur selben Zeit das gleiche Schicksal.

Die University of Essex zeichnet sich dadurch aus, dass sie ein unglaublich vielfältiges Angebot von social activities vorweisen kann. Zunächst befinden sich auf dem Campus mehrere Bars und Nachtclubs sowie Restaurants und ein Supermarkt. Alle Angestellten sind Studenten und auch das gesamte Management dieser Einrichtungen wird von Studenten geführt. Der Schlüssel für den Anschluss im social life liegt jedoch in der Teilnahme an Veranstaltungen der vielen societies der Universität. In Essex gibt es sehr viele societies, die

ausschließlich von Studenten geleitet werden. Die Ausrichtung der societies ist sehr unterschiedlich und reicht von der Human Rights Society über Amnesty International oder die society der politisch engagierten Conservatives bis hin zu Musik, Schach, Religionen oder Wintersport. Für die Mitglieder der societies werden oft Events organisiert und auf den Treffen werden von den Vorständen Programme und kommende Aktionen besprochen. Alles basiert auf studentischer Eigeninitiative, sodass sich viele mit „ihrer“ society identifizieren können und schnell selber aktiv werden.

Ich habe mich sehr bald der Law Society angeschlossen, weil mir das die Möglichkeit bot, an einem Moot Court teilzunehmen, in dem Gerichtsverhandlungen simuliert wurden. Der Wettbewerb fand über mehrere Runden im ersten und zweiten Trimester statt und man hat in Zweier-Teams vor Richtern (Professoren der Law School) entweder die Anklage oder Verteidigung vertreten müssen. Die Teilnahme an dem Wettbewerb hat zwar Mehrarbeit bedeutet, aber auch viel Spaß gemacht und der Nervenkitzel, vor einem „Gericht“ seinen Mandanten verteidigen zu müssen, war die Arbeit auf jeden Fall wert. Meine Partnerin und ich haben das Halbfinale erreicht und waren froh über diesen Erfolg.

Außerdem habe ich im ersten Trimester an den Veranstaltungen der Travelling Society teilgenommen. Diese society bot an jedem Wochenende Busreisen in die nähere oder weitere Umgebung an. Wir sind mit Gruppen von bis zu 100 Teilnehmern verreist und so konnte ich auch entfernte Ziele wie Stonehenge oder Bath erreichen. Gerade während dieser Reisen ist man schnell in Kontakt zu anderen Teilnehmern gekommen und hat Anschluss gefunden. Die Reisen haben sich auf Großbritannien beschränkt, jedoch habe ich die Möglichkeit genutzt, meine Freunde im europäischen Ausland zu besuchen, die sich zur selben Zeit in einem Erasmus-Aufenthalt befanden. So konnte ich Schottland, Norwegen und Schweden entdecken.

Im zweiten Trimester habe ich noch die Angebote der Model United Nations Society wahrgenommen und konnte so an einer Konferenz teilnehmen, auf der das Human Rights Council und das Security Council der Vereinten Nationen simuliert wurden. Die Teilnehmer nahmen die Rolle eines Diplomaten ein und versuchten gemeinsam zu vorgegebenen Themen eine Resolution zu erarbeiten. Diese Konferenz, die an unserer Universität stattfand und mit Teilnehmern aus ganz Europa aufwarten konnte, hat mir sehr viel Spaß gemacht und war eine tolle Erfahrung.

Letztlich ist die University of Essex auch ein hervorragender Ort um Sport zu betreiben. Die hervorragend ausgestatteten Sportanlagen befinden sich direkt auf dem Campus. Ich habe mich dem Ruderverein angeschlossen und damit eine für mich völlig neue Sportart entdeckt. Die Ruderer zeichnen sich als großartige Teamplayer aus und es stellt sich schnell ein Zusammengehörigkeitsgefühl aller Ruderer ein. Neben gemeinsamen Wettkämpfen (unter anderem in London auf der Themse bei einem der größten Ruderrennen der Welt und bei den englischen Hochschulmeisterschaften) veranstaltete der Ruderclub auch social events, bei denen durch gemeinsame Feiern das Zusammengehörigkeitsgefühl noch gestärkt wurde.

Das akademische Jahr wurde dadurch beschlossen, dass ein Sommerball gefeiert wurde. Auf dem Fußballfeld wurden Karussells und Festzelte aufgebaut und am letzten Abend haben alle zusammen einen schönen Abschied von dem Unijahr gefeiert. Inoffiziell hatten sich zwar schon am Vorabend alle Studenten auf den Höfen der Universitätsgebäude getroffen und die ganze Nacht gefeiert, aber am Sommerball wurde noch einmal in schöner Atmosphäre der Abschied begangen.

Mein Jahr in Essex war sehr ereignisreich und ich habe viele schöne Erfahrungen gemacht und interessante Menschen getroffen. Ich denke, dass es auf jeden Fall die richtige Entscheidung war, für eine längere Zeit ins Ausland zu gehen und Essex war genau die richtige Wahl für mich. Deshalb ist es mir auch sehr schwer gefallen, mich von meinen Freunden und der Universität zu verabschieden. Aber das letzte Mal bin ich bestimmt nicht in Essex gewesen...